

## Phasen beschleunigten Wandels von politischen Ideologien in der Schweiz, 1894-1987

Eisner, Manuel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eisner, M. (1989). Phasen beschleunigten Wandels von politischen Ideologien in der Schweiz, 1894-1987. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 572-575). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146605>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

erhaltung des Schuldendienstes bei möglichst geringen Schuldendienst erleichterungen.

Dank der Errichtung kooperativer Strukturen unter den Gläubigern ist es diesen in der jetzigen Schuldenkrise bislang gelungen, die Lasten weitgehend auf die Schuldnerländer und deren Bevölkerung abzuwälzen. Bleiben die kooperativen Strukturen zwischen den Gläubigern genügend stark gekittet, ist denkbar, dass es im Rahmen institutionalisierter Umschuldungsmechanismen langfristig zu einer Zementierung der Abhängigkeitsbeziehungen zwischen den Gläubigern und den verschuldeten Drittweltstaaten kommt. Andererseits könnten sich die bislang auf die Gläubiger beschränkten Kooperationsstrukturen auf die Schuldner ausweiten. In diesem Fall wäre ein von Gläubigern und Schuldnern gemeinsam koordinierter Entschuldungsprozess vorstellbar. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass die kooperativen Strukturen zwischen den Gläubigern unter dem anhaltenden Krisendruck zerbrechen und die resultierende Schuldenregelung schliesslich sehr ähnlich aussieht wie diejenige aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg.

Eine ausführlichere Fassung des Manuskriptes erscheint als Beitrag im Sammelband der Arbeitsgruppe «Theorien des sozialen Wandels: Entwicklung als diskontinuierliche Abfolge von Gesellschaftsmodellen und kulturellen Deutungsmustern» (hrsg. von V. Bornschiefer, M. Eisner, K. Imhof, G. Romano und Ch. Suter).

## II Spezifikationen im kulturellen Bereich

### Phasen beschleunigten Wandels von politischen Ideologien in der Schweiz, 1834-1987

Manuel Eisner (Zürich)

Es wurde in dieser Untersuchung danach gefragt, inwiefern sich *Phasen relativer Stabilität* von politischen Weltbildern von *Phasen raschen, eruptiven Wandels* abgrenzen lassen und welche Ursachen dafür namhaft gemacht werden können. Dargestellt wurden die Ergebnisse eines empirisch angelegten Versuchs, Phasen beschleunigten Wandels von politischen Ideologien in der Schweiz zu identifizieren und sie auf dem Hintergrund historischer Prozesse zu interpretieren. Gegenstand dieses Versuchs waren die Neujahrsleitartikel von zwei schweizerischen Zeitungen: dem "Vaterland" (1834-1987) und dem "Volksrecht" (1870-1987): Diese wurden als Repräsentanten der zwei ideologischen Pole katholischer Konservatismus und Sozialdemokratie interpretiert.

Theoretischer Ausgangspunkt war die Annahme, dass im Rahmen eines politischen Systems Prozesse relativer Stabilität im Wechsel mit Phasen raschen, im Grenzfall diskontinuierlich-eruptiven Wandels stattfinden. Diese Annahme ist am ehesten unter Rückgriff auf die Vorstellung eines *Veränderungswiderstandes* von kulturellen Strukturen zu begründen.

Das Handeln von Akteuren in und durch soziale Sinnstrukturen ist ständig eingebettet in Situationselemente, die nur unvollständig durchschaubar sind: Einerseits fließen immer *nicht-antizipierte Handlungsvoraussetzungen* in die reflexive Steuerung des Handelns ein, andererseits haben Handlungen immer auch *nicht-intendierte Folgen*. Diese nicht in ein bestehendes - selektives - Weltbild Eingang findenden Wirklichkeitssegmente haben im gesellschaftlichen Aggregat Folgen: Sie verändern in der historischen Dynamik hinter dem Rücken der Akteure die Welt so, dass bestehende Deutungsmuster immer weniger Orientierung zu vermitteln imstande sind. Da nun Veränderungen von Deutungsmustern mit Kosten - in Form der Problematisierung von routinisierten Handlungssequenzen und der ressourcenintensiven Rekonstruktion von Sinn - verbunden sind, zeigen Weltbildstrukturen eine gewisse Rigidität gegenüber der Perzeption von Handlungsvoraussetzungen und Handlungsfolgen, welche nicht zwanglos ins bestehende Bild der Welt eingebaut werden können. *Erst unter dem Druck nicht mehr integrierbarer Wirklichkeit werden in rascher Folge Deutungsstrukturen ersetzt oder modifiziert.*

Wir nehmen an, dass Ideologien als sprachliche Phänome sich dadurch auszeichnen, dass sie in ihrem breitenwirksam werdenden Kern einen relativ beschränkten Satz von Aussagen und Schlüsselbegriffen aufweisen. Dies liegt einmal darin begründet, dass in modernen Gesellschaften breite Akklamation durch das Staatsvolk nur um den Preis schlagwortartiger Vereinfachung und Schematisierung erwerbbar ist. Zum anderen erfordert die Vermittlung des sinnhaften Zusammenschlusses von Lebenswelten über massenmediale Kommunikationsstrukturen diffuse, aber eingängliche Begrifflichkeiten, die ein breites Spektrum von Wirklichkeiten kognitiv konsonant verarbeitbar machen. Ideologien müssen auch für das politisch wenig kompetente Sozietätsmitglied ohne grossen Aufwand erkennbar und nachvollziehbar sein. Diese Funktion übernehmen moderne Ideologien, indem sie *politische Gruppensprachen* über die Ausformung assoziativer Ketten von politischen Kernbegriffen bilden, die vom Emitenten bewusst gesetzt und vom Rezipienten fraglos eingeordnet werden können. Daher vollzieht sich der Machtkonflikt im Bereich der politischen Kultur in erster Linie als Kompetition um affektiv hochgradig positiv/negativ besetzte Begrifflichkeiten, als Prozess der Vereinnahmung, Überlappung und Ausgrenzung von semantischen Feldern. Resultat dieses Prozesses sind mehrdimensionale Strukturen von Beziehungen zwischen Begriffen und Aussagen, welche sich um *ideologische Pole* kristallisieren und einen kulturellen Raum von Distanz/Nähe, Affirmation/Negation, Gutem/Bösem usw. aufspannen. Mittels dieser Ausdifferenzierung von ideologischen Polen übernehmen politische Gruppensprachen Funktionen der sozialen Identitätsbildung und der Strukturierung von Interessenlagen.

Das hier zur Diskussion stehende Konzept des raschen, im Grenzfall diskontinuierlichen Wandels von politischen Ideologien beinhaltet nun nicht nur, dass sich etwa die in Ideologien eingelagerten Thematiken verändern oder dass es zur graduellen Verschiebung von Schwerpunkten innerhalb der normativen Vorstel-

lungen kommt. Wenn wir das Konzept von Ideologie als einer hierarchischen, theorieähnlichen Struktur von aufeinander bezogenen Deutungsfragmenten ernst nehmen, dann bedeutet eine Diskontinuität im Wandel politischer Ideologien, dass zentrale Bereiche des in einer Ideologie festgeschriebenen Gesellschaftsbildes ausgewechselt werden. Auf der hier verfolgten methodischen Ebene der Wortanalyse impliziert dies, dass ganze Begriffskomplexe im Sinn von Bausteinen einer Ideologie abgebrochen, bzw. aus dem stützenden Bereich der Weltkonstruktion entfernt werden.

Phasen raschen ideologischen Wandels stehen in einem Interdependenzverhältnis zu Wandlungsprozessen auf ökonomischer und sozio-struktureller Ebene. Dabei konzentriert sich das Interesse auf ökonomische und gesellschaftliche *Krisenphasen*, in denen unter dem Druck der sich ins Bewusstsein der Zeitgenossen drängenden Problemkomplexe und der unbefriedigenden Bewältigung durch bereits verfügbare Handlungsmuster alte Weltbilder zerfallen und im Prozess der Suche nach neuen Orientierungen sich qualitativ neue Weltbilder herauschälen. Dieser Zusammenhang lässt sich mittels dreier miteinander verknüpfter Argumente begründen:

(a) Krisenphasen gehen einher mit Phänomenen von *Orientierungsverlust* und *Unsicherheit*, welche die Stabilität von Ideologien und das Muster der Relationen zwischen Ideologien tangieren. (b) Phasen raschen Wandels von Ideologien reflektieren Prozesse von *Integration* und *subkultureller Differenzierung*, deren Dynamik unter Bezugnahme auf die Entwicklungslogik kapitalistischer Gesellschaften interpretiert werden kann. (c) Zudem stehen Neuformulierungen von Ideologien und politischen Deutungsmustern in einem *Spannungsverhältnis zum dominanten kulturellen Basiscode der Moderne*, welches Wandlungsprozesse gewissen Kontingenzschränken unterwirft.

Auf der Ebene der empirischen Analyse wurde der Wandel von Ideologien im allgemeinen und Phasen beschleunigten Wandels im besonderen mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse von Neujahrsleitartikeln untersucht: Zu diesem Zweck wurden in den Texten Gruppen von miteinander assoziierten ideologischen Kernbegriffen identifiziert und deren relative Häufigkeit mittels maschineller Inhaltsanalyse über die Zeit ausgezählt. Die Analyse erbrachte folgende Resultate:

Der Prozess der subkulturellen Ausdifferenzierung und der politischen Integration der zwei "grossen" politischen Gegenkulturen in der Schweiz (antiliberaler katholischer Konservatismus und klassenkämpferische Sozialdemokratie) vollzog sich in Schüben, deren Eintreten unter Bezugnahme auf die erwähnten sozialen Krisenphasen in der Schweiz datiert werden kann: Die *fundamentaloppositionelle Ideologie* des katholischen Konservatismus wurde im Gefolge der Grossen Depression Ende der 1880er Jahre abgelöst durch eine *partizipative Oppositionsideologie*, um dann im Umfeld einer verschärften klassenkämpferischen Opposition durch die Sozialdemokratie nach dem Ersten Weltkrieg in eine *Bürgerblockideologie* überzugehen. Gegen Ende der 20er, zu Beginn der 30er Jahre kommt es

zu einer Wiederbelebung antimodernistischer Ideologiefragmente, deren Wirksamkeit bis gegen Ende der 1950er Jahre andauert.

Die sozialdemokratische *Klassenkampfideologie* grenzte sich gegen die linksbürgerliche *sozialkaritative Ideologie* ebenfalls im Ausgang der grossen Depression (um 1885) aus. Das Klassenkampfvokabular dominiert in der Phase von etwa 1890 bis 1933 die politische Sprache der sozialdemokratischen Zeitung. Zwischen 1933 und 1935 kommt es zu einem abrupten Wechsel im politischen Vokabular hin zu einer *partizipativen Reformismusideologie*.

Geplante Publikation als: Eisner, Manuel. Phasen beschleunigten Wandels von politischen Ideologien in der Schweiz, 1834 - 1987. in: Bornschier, V. et al (Hrsg.) Diskontinuitäten des sozialen Wandels.

### **Ansätze zur interkulturellen Kommunikationstheorie**

Jens Loenhoff (Bonn)

Die Bedingungen von Kommunikationsprozessen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen sind nicht nur Thema der Soziolinguistik und der Fremdsprachendidaktik, sondern auch der soziologischen Kommunikationstheorie. Diese muss klären, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Präsuppositionen die Teilnehmer zur gegenseitigen Verständigung gelangen. Menschliche Kommunikation beinhaltet neben der Beherrschung eines gemeinsamen Symbolsystems immer eine dreistellige Relation: man verständigt sich mit jemandem über etwas. Begreift man diese Verständigung als Voraussetzung für die Koordination von Gemeinschaftshandlungen, sind damit Prozesse gemeinsamer Situationsdefinition und gegenseitiger Typisierung angesprochen. Diese vollziehen sich vor kulturell-lebensweltlichen Hintergründen der Teilnehmer, die im Falle interkultureller Begegnungen nicht kongruent sind.

In diesem Beitrag soll versucht werden, aus theoretischer Perspektive Elemente zu einer möglichen Theorie interkultureller Kommunikation aus dem gegenwärtigen soziologischen Theorienangebot herauszugreifen. Dabei sollen zwei Argumentationsstränge verfolgt werden: eine Annäherung über eine Theorie gesellschaftlicher Rationalisierung und aus umgekehrter Richtung aus der Sicht einer Kommunikationstheorie, die vom grundsätzlich falliblen Charakter der Kommunikation ausgeht. Es wird daher zwischen einem konsensualen und einem konfliktären Verständigungsmodell unterschieden.

Das konsensuale Modell geht vor allem auf die Bemühungen Habermas' zurück, der Verständigung dann als erreicht ansieht, wenn die Kommunikationsteilnehmer in einem explikativen Diskurs zu einer rational motivierten Einigung gelangt sind. Das auf diesem Wege erzielte Einverständnis nennt er "wahren Konsens". Indem Habermas das rationale dem mythischen Weltbild gegenüberstellt, versucht er zu zeigen, dass es nur in Gesellschaften mit rationalem Weltbild